**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 103 (1935)

**Heft:** 40

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Luzern, 3. Okt. 1935 № 40

# Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertdritter Jahrgang

**Abonnementspreise:** Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Uhusen.

**Inhaltsverzeichnis.**

Die Gebetswache bei der Mutter von der Immerwährenden Hilfe. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Das leere Grab. — Der Empfang der hl. Kommunion bei den ersten Christen nach den ältesten Monumenten und Texten. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

## Die Gebetswache bei der Mutter von der Immerwährenden Hilfe.

Die hl. Kirche bemüht sich, Maria immer mehr als die grosse Gnadenvermittlerin in's katholische Volksbewusstsein einzuführen. Darum begrüsst sie Andachten, welche besonders mit diesem Marienprivilegium verwurzelt sind. Zu diesen Andachten gehört auch die sogenannte Gebetswache bei der Mutter von der Immerwährenden Hilfe.

Wir verstehen darunter jene Andacht, bei der sich die Pfarrei wöchentlich vor dem Bilde der Immerwährenden Hilfe versammelt, um in vertrauensvollem Gemeinschaftsgebet für eigene und fremde Anliegen Mariens Beistand zu erflehen. Man bezeichnet mit Recht die Gebetswache, als die wöchentliche Wallfahrt der Pfarrei zur Mutter von der Immerwährenden Hilfe.

1. Warum hat die Gebetswache das Bild der Immerwährenden Hilfe zum Gegenstand ihrer Verehrung gewählt?

Das Maria-Immerhilfbild gehört zu den berühmtesten Marienbildern der katholischen Kirche. Nach dem Urteil der Kunstkenner soll es eine Nachbildung der Hodigitria von Konstantinopel sein. Als Hodigitria oder Wegweiserin bezeichnete man ein altehrwürdiges Muttergottesbild, das im 5. Jahrhundert durch die Kaiserin Eudokia aus Palästina nach Konstantinopel gebracht wurde. Wegen der vielen Gnadenerweise war die Hodigitria während eines Jahrtausends der Sammelpunkt von unzähligen Pilgern. Bei der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken wurde das Bild anno 1453 zerstört.

Frühzeitig wurden Kopien von der Hodigitria angefertigt. Anfänglich begnügten sich die Künstler mit einer treuen Wiedergabe desselben; später erlaubten sie sich Abweichungen. So entstand eine ganze Familie von ähnlichen Bildern. Zu den berühmtesten unter den Hodigitriakopien gehört das Immerwährendhilf-Bild. Neu auf diesem Bilde ist das Vorhalten der Leidenswerkzeuge durch die beiden Erzengel; neu auch die verängstigte Haltung des Jesuskindes. Auf dem Urbild hielt es eine Buchrolle in der Hand und machte den Gestus des Weltlehrers. Die Darstellung der Muttergottesgestalt soll wesentlich die nämliche geblieben sein. Diese Umwandlung der Hodigitriakopien in ein orientalisches Bild von der schmerzhaften Muttergottes ist zur Zeit der Kreuzzüge besonders in Gebrauch gekommen wo die Andacht zum leidenden Heiland verbreitet wurde. Einem altlateinischen Bericht zufolge befand sich das Bild Unserer Lieben Frau bis zum Ende des 15. Jahrhunderts auf Kreta in einer nicht näher bezeichneten Kirche und wurde durch einen Kaufmann nach Rom gebracht. Laut Bericht wurde der Name des Bildes und der Ort seiner jetzigen Verehrung von der Muttergottes selbst geoffenbart. Nach jahrhundertelanger Verehrung in der Matthäuskirche, ging das Bild bei der französischen Revolution, dem öffentlichen Kulte verloren. 1863 wurde es wieder entdeckt und Papst Pius IX. übergab es der Alphonsuskirche. Diese Kirche war nämlich fast an derselben Stelle erbaut, wo die geschleifte Matthäuskirche gestanden. Hüter dieses Heiligtums sind bis heute die Söhne des hl. Alphonsus. Ihr damaliger Ordensgeneral, P. Mauron, aus St. Sylvester (Kt. Fribourg) hat ein grosses Verdienst an der Verehrung und Verbreitung des Immerwährendhilf-Bildes. Ungezählte Gnadenerweise rechtfertigten bald die neuerwachte Verehrung dieses Bildes. Mancherorts sind auch Kopien des Urbildes zu wahren Gnadenbildern geworden.[1])

Die Verehrung Mariens als der Immerwährenden Hilfe durch eine Art Gebetswache geht in Lateinamerika auf über 50 Jahre zurück, dort war sie jedoch nach Form unserer Ewigen Anbetung kontinuierlich. Die Gebetswache als wöchentliche Wallfahrt zur Mutter von der Immerwährenden Hilfe besteht im Elsass seit 10 Jahren. In der Schweiz fand die erste Gründung im Jahre 1928 statt und zwar in der Pfarrkirche Kirchdorf (Aargau). Bis heute umfasst die Gebetswache in diesen beiden genannten Ländern ungefähr 500 Pfarreien; jetzt wird sie auch in Nord- und Süddeutschland und Oesterreich eingeführt.

2. Dogmatische Grundlage der Gebetswache.

Die Gebetswache ist eine immer tiefer dringende Popularisierung des Glaubens an die allgemeine Gnaden-

[1]) Näheres über die Geschichte des Immerwährendhilf-Bildes ist zu finden in dem grundlegenden Werke von P. Henze, C. Ss. R. Maria de perpetuo succursu).

vermittlung Mariens. Für unser Seelenleben benötigen wir die »intercessio perpetua« der lieben Muttergottes; da ist sie buchstäblich die Mutter, die immer helfen soll. Ohne Gnadenbeistand gibt es kein übernatürliches Leben, also auch ohne die Mittlerschaft Mariens keine religiöse Vertiefung.

Die Gebetswache stützt sich ferner auf die Kraft des Gemeinschaftsgebetes. Darum will sie alle Pfarreistände umfassen. Sie ist nicht eine Sammlung der Elite, wie die Kongregationen, sondern eine Vorschule für die Elitenvereine. Allerdings sind diese Vereine ihre besten Mitglieder, aber sie möchte auch die Charakterschwachen unter ihre Obhut nehmen, um durch die Gebetsverbindung mit Maria, ihre Besserung zu ermöglichen. Die Gebetswache hat eine Aehnlichkeit mit der hl. Messe, wie bei der hl. Messe die Pfarrei sich um ihren Hohenpriester und König versammelt, so will die Gebetswache Maria als die Mutter der Pfarrei verehren und möglichst die ganze Pfarrei um sie scharen. Diese gesamthafte Verehrung ermöglicht dann auch ein eigentliches Pfarreigebet zur Immerwährenden Hilfe. Dieses Gemeinschaftsgebet der Pfarrei ist eine Kraftquelle der Gebetswache. Wie in Lourdes beim tausendfachen Hilferuf der Krankenprozession die meisten Wunder geschehen, so im kleineren Maßstabe die Erhörungen bei der wöchentlichen Gebetswache bei der Immerwährenden Hilfe.

Die Andachtsstunde der Gebetswache ist endlich derart, dass eine Hauptbedingung für erfolgreiches Gebet, nämlich das unbegrenzte Vertrauen, mächtig angeregt und unterhalten wird. Name und Geschichte des Bildes flössen schon Vertrauen ein; dann wird jedem Mitgliede die Möglichkeit geboten, seine Anliegen dem Pfarreigebet zu empfehlen. In Städten sind es oft deren Hunderte, die nach bestimmten Gruppen gesichtet, am Anfang der Andacht verkündet werden. Die Verkündung der erlangten Erhörungen trägt auch das ihrige bei, um bei den Zuhörern neues Vertrauen zu wecken.

3. Bedeutung der Gebetswache für das Pfarreileben.

Die Gebetswache ist eine Glaubensstütze für die Pfarrei; sie ist ein Pfarreikredo an die Gnadenvermittlung Mariens und indirekt ein Bekenntnis der Gottheit Christi.

Die Gebetswache ist eine gottgewollte Betätigung der christlichen Charitas. Die Mahnung des Apostels, für die Mitmenschen zu beten, wird bei dieser Andachtsform auf das schönste verwirklicht.

Diese Andacht ist eine dauernde Gebetsschule, wo die Aufforderung des Herrn: »Bittet, und ihr werdet empfangen«, in die Tat umgesetzt wird.

Diese Andacht ist eine eigentliche Gnadenwacht für die einzelnen Besucher. So mancher Sünder fand in der Gebetswache den Weg zu Gott zurück.

Der Gerechtfertigte steigert seine Gottverbundenheit, indem die Gebetswache die christlichen Grundtugenden befördert und durch Empfehlung der öftern Kommunion die ergiebigste Gnadenquelle erschliesst.

Durch den treuen Besuch dieser Andacht erwirbt sich der Marienwächter die feste Hoffnung auf den Tod in der Gnade Gottes, da in den Anrufungen zur Immerwährenden Hilfe besonders um eine gute Sterbestunde gebetet wird.

Die Gebetswache ist endlich eine erfolgreiche Hilfsaktion im modernen Pfarreileben.

Wie mancher Seelsorger hat schon durch den Segen der Gebetswache schwierige Pfarreiprobleme einer glücklichen Lösung entgegengeführt? . . . Wie manche Familie erhoffte durch die Gebetswache Hilfe in Erziehungssorgen . . . Wie viele Schwerbedrängte haben durch die Fürbitte der Gebetswache Mariens Beistand in irdischer Not erfahren . . .

Es ist nicht nötig, die gemeldeten Erhörungen auf ihren wunderbaren Charakter zu prüfen; wir dürfen in den göttlichen Hilfeleistungen auch an eine Abstufung glauben. Auch für weniger auffallende Nothilfen denkt der Christ an das bekannte Wort:

»An Gottes Segen
Ist alles gelegen«

Der Erfolg der Gebetswache hat auch den gegenwärtigen hl. Vater bewogen, sie zu ihrem Fortschritte zu beglückwünschen und viele Bischöfe, darunter Schweizerbischöfe, haben dieselbe mit Freuden approbiert. (Fortsetzung folgt)

---

# Aus der Praxis, für die Praxis.

## Biblisch-liturgisches Christkönigs-Lied für das Volk. Eine Anregung und ein Versuch.

Das religiöse Volks-Lied mehr als in der Vergangenheit zu pflegen, darf nicht die geringste der heutigen pastorellen Sorgen sein. — Hat nicht gerade durch das Volks-Lied ein Arius die Welt »von heute auf morgen« — wie ein Kirchenvater sich ausdrückt — arianisch gemacht? Und hat nicht auch Luther seine neue Lehre durch das Volks-Lied mit einer fast unheimlichen Schnelligkeit unter die Massen des Volkes gebracht? — Und heisst es nicht von Julius Langbehn, dem Rembrandt-Deutschen, dass er sich in seinen Liedern, die dem Volks-Liede so nahe verwandt sind, durchgerungen habe?

Lasst uns die gewaltige Bedeutung des Volks-Liedes im allgemeinen und des religiösen Volks-Liedes im besonderen wieder erkennen! Lasst uns das religiöse Volks-Lied wieder pflegen und singen!

Nicht unbekannt ist uns allen das freudig-frohe Oster-Lied: »Alleluja, lasst uns singen!« Bis vor Ostern 1934 wurde es indes in der Pfarrei X. nicht allgemein gesungen. Wir übten es deshalb im Religions-Unterricht mit den Kindern ein, und abends nach der jeweiligen Fasten-Andacht für die Erwachsenen. Am Schlusse der Osterzeit sang es das ganze Volk begeistert mit. Unsere Erfahrung geht dahin, dass selten ein Lied das Gemüt und die Seele des Volkes so erfasst, wie gerade dieses! —

Die einfache und doch so wuchtig-freudige Melodie dieses Oster-Liedes, soll nun das Kleid eines ebenso einfachen als wuchtigen Christkönig-Liedes werden. Dass wir gerade an solchen Liedern noch nichts Letztes haben ist jedem Kenner unserer Diözesan-Gesangbücher bekannt. Der Text dieses Christkönig-Liedes lehnt sich eng an das Mess-Formular des Christkönig-Festes, sowie an die im Brevier auf diesen Tag verwendeten Psalmen und Lesungen an. Er lautet also:

| | |
|---|---|
| 1. Alleluja! Völker singet! | Vergl. Ps. 46, ad Matut. in Festo D. N. Jesu Chr. Regis. |
| Singt dem König aller Welt! | „ Ps. 46, ad Matut. in Festo D. N. Jesu Chr. Regis. |
| Ihm dem Herren aller Herren, | „ Apoc. 19, 16: Graduale in Festo D. N. Jesu Chr. Regis· |
| Ihm, dem Führer, Ihm dem Held! | „ Postcom. in Festo D. N. Jesu Chr. Regis. |
| Singe Erde, jubelt Meere, | „ Ps. 48 ad Laudes in Festo D. N. Jesu Chr. Regis. |
| jauchzt ihr Sterne, Ihm zur Ehre! | „ Ps. 48 ad Laudes in Festo D. N. Jesu Chr. Regis. |
| Alleluja! Christus lebt! | „ Osterliturgie und Christus vincit, regnat, imperat! |
| Christus herrscht! Christus siegt! | „ Osterliturgie und Christus vincit, regnat, imperat! |
| Alleluja! Christus siegt! | „ Osterliturgie und Christus vincit, regnat, imperat! |
| 2. Alleluja! Völker jubelt! | „ Ps. 46, wie oben! |
| Christus unserm König singt! | „ Ps. 46, wie oben! |
| Der das Reich des ew'gen Vaters | „ Praefatio in Festo D. N. Jesu Christi Reg. |
| und das Reich der Wahrheit bringt! | „ Praefatio et Joh. 18, 37; in Festo D. N. Jesu Christi Reg. |
| Der als Gott beim Vater thronet, | „ Praefatio in Festo D. N. Jesu Christi Reg.] |
| und als Hirte bei uns wohnet! | „ Joh. 10, 11; |
| Alleluja! Christus lebt! | „ wie oben! |
| Christus herrscht! Christus siegt! | „ wie oben! |
| Alleluja! Christus siegt! | „ wie oben! |
| 3. Alleluja! Völker jauchzet! | „ Ps. 46, wie oben! |
| Preist das wahre Gottes-Lamm! | „ Apoc. 5, 12; 1, 6; Introitus in F. D. N. J. Ch. R. |
| Singt dem König, der am Kreuze | „ Kol. 1, 12 ff. et Praef. in F. D. N. J. Ch. Regis. |
| Frieden uns zu bringen kam! | „ Kol. 1, 12 ff. et Praef. in F. D. N. J. Ch. Regis. |
| Singet, jubelt ohne Ende, | „ Ps. 46, wie oben! |
| jauchzet, klatschet in die Hände! | „ Ps. 46, wie oben! |
| Alleluja! Christus lebt! | „ wie oben! |
| Christus herrscht! Christns siegt! | „ wie oben! |
| Alleluja! Christus siegt! | „ wie oben! |

Text von K. R. 1934.

NB. Das Lied ist mit Noten als Singkarte erschienen im Augustinus-Verlag, St. Maurice, Wallis. -o-

## Das leere Grab.

In der »Neuen Zürcher Zeitung« 1935 (Nr. 1575 und 1582) referiert W.K-r. über eine Neuerscheinung des Strassburger protestantischen Neutestamentlers Wilhelm Baldensperger »Le tombeau vide, la légende et l'histoire«. Paris, Felix Alcan.

In der Annahme, der Referent gebe die Gedanken des Verfassers richtig wieder, muss gesagt werden, dass dieses neue Buch von willkürlichen »Beobachtungen« geradezu überbordet.

Schon eingangs wird der kurze Satz I. Kor. 15,4: »Dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften und dass er begraben und dass er auferweckt worden ist am dritten Tage nach den Schriften« — also begraben, auferweckt — in Gegensatz gebracht zu den ausführlichern Erzählungen der Evangelien. Da liegt doch kein Gegensatz vor »Wo und wie denn? Paulus beruft sich auf Tatsachen, die Evangelisten schildern sie. Daher die Kürze bei jenem, die Länge bei diesen.

Wenn W.K. den Verfasser des genannten Buches bis zu den ältesten Formwurzeln der Berichte nachgehen lässt, nimmt er also zum voraus an, dass die evangelischen Berichte nicht den wirklichen Sachverhalt wiedergeben, sondern im Laufe der Zeit sich so kristallisiert haben. Auch die Erscheinungen des Auferweckten seien das Produkt der »Periode einer Kollektivexstase«. Das sollte aber methodisch bewiesen sein, bevor man den Kristallisationsprozess rekonstruieren dürfte. Aber W.K. glaubt, das entscheidende Moment sei letzlich die Methode und das Ansetzen des kritischen Messers an der richtigen Stelle.

Das kritische Messer setzt Baldensperger beim Bericht über die Kreuzabnahme an. Matthäus sagt, es sei Abend gewesen, als Joseph von Arimathia zu Pilatus ging, schon dunkel, denn er hätte es bei Tage nicht gewagt, aus Furcht vor den Juden, und dunkel sei es auch gewesen, als der Leichnam Jesu ins neue Grab gelegt wurde. Das ist also der Ansatz des kritischen Messers an der rechten Stelle und siehe, er schneidet daneben! Diese »rechte Stelle«, von der alles übrige abhängt, ist eine Falschdeutung! Abend war es »opsias«, aber nicht Nacht, Abend zwischen 3 und 6, ganz richtig die Zeit, die unmittelbar an den Tod Jesu anschliesst. Aber Baldensperger braucht die Dunkelheit der Nacht für seine Geschäfte.

Er lässt die Juden den Leichnam vom Kreuze nehmen, wovon der Text nichts weiss, und was auch nicht verschwiegen worden wäre, wenn's so gewesen wäre. Dann lässt er Jesu Leichnam in irgend eine nahe Grube werfen und begraben. Nun erst kommt der christliche Ratsherr, mit römischer Erlaubnis allerdings, aber im Dunkel der Nacht aus Furcht vor den Juden und gräbt den Leichnam wieder aus und setzt ihn in seinem Gartengrabe bei, was in den Augen der Juden eine grabschänderische und zugleich ein ihre Rache herausfordernde Handlung gewesen sei.

Das ist durchaus Phantasie. Die Grablegung durch Joseph von Arimathia und Nikodemus geschah in aller Ruhe vor abends sechs Uhr, vor Beginn des Sabbats, immerhin nicht so, dass nicht auch noch die Frauen etwas zu tun finden mochten, um die Beisetzung in allem ganz würdig zu gestalten. Die beiden Herren waren noch Juden genug, dass sie auf keinen Fall die Sabbatruhe verletzt hätten, so wenig wie die Frauen, die ja erst am Sonntag früh zurück kamen, um die Einbalsamierung zu vervollständigen.

Aber nächtliches Dunkel braucht Baldensperger auch, damit die Frauen, die von Ferne zusahen, nichts sehen und also seelenruhig vor dem entleerten Grabe, zusammen mit den von den Juden bestellten Wächtern stehen bleiben und staunen konnten, als sie es dann bei Tage leer fanden.

Dann lässt Baldensperger diese Beerdigungsgeschichten einige Jahrzehnte der Vergessenheit anheimfallen, um sie später von den Evangelisten in der heutigen Fassung (also nach ihm apologetisch verfälscht) wieder heranziehen zu lassen.

Dass es so gegangen sei, sollen die beiden Ausdrücke für Grab beweisen, die in den Grablegungsberichten verwendet werden: taphos, Grab und Mnemeion, Ruhestatt. Das könnte als recht interessante Beobachtung gebucht werden, wenn wirklich etwas an der Sache wäre. Aber Matthäus benutzt, wie aus 23, 27—29 hervorgeht, die beiden genannten Ausdrücke ohne Unterschied:
»Ihr Heuchler, ihr gleicht übertünchten Gräbern (taphois)
Ihr bauet die Gräber der Propheten (taphos)
und schmückt die Ruhestätten der Gerechten (mnemeia)«.
27,7 kennt Matthäus als Grabstätte des Verräters noch ein anderes Wort, taphé. Mit andern Worten, Matthäus wechselt ohne innere Nötigung mit den Ausdrücken. Die übrigen Evangelisten brauchen bloss mnemeion, Ruhestatt, und nie taphos. Damit reisst auch der Nahtfaden, den Baldensperger gefunden haben will.

Ein billig zu habendes Erdbeben oder die Unruhen vor der Zerstörung Jerusalems verschütteten dann entweder wirklich oder bloss in der Erinnerung das Grab, wie Baldensperger meint.

Wie man sieht, handelt es sich um eine Reihe von Hypothesen, die aufgestellt werden, um die Haupthypothese zu stützen, Christus sei nicht auferstanden. Denn Christus darf nicht auferstanden sein, sonst wäre der gesamte moderne Unglaube falsch und das darf doch nicht sein!

Schade um so viel Wissen und Arbeiten, schade um so grosse Schritte ins Abwegige und Falsche. F. A. H.

---

## Der Empfang der hl. Kommunion bei den ersten Christen nach den ältesten Monumenten und Texten.

Von Paul Styger.

(Fortsetzung)

In ländlichen Verhältnissen mag es wohl noch lange vorgekommen sein, dass kleinere Gruppen in Privathäusern zusammenkamen, wie zur Zeit der Apostel. Auffällig ist immerhin der Vorwurf des Caecilius im Zwiegespräch mit Oktavius um 200, dass die Christen weder Altäre noch Tempel hätten. (Minucius Felix 10, 2). Was die Tageszeit der Zusammenkünfte betrifft wird gewöhnlich der Pliniusbrief an Trajan angeführt. Der bithynische Statthalter schreibt zwischen den Jahren 111—113 an den Kaiser, was er aus den Verhören erfahren konnte. Darnach pflegten die dortigen Christen an einem bestimmten Tage vor Sonnenaufgang zusammenzukommen, um im Wechselgesang Christum als ihren Gott zu verehren und sich durch ein Sakrament zum heiligen Lebenswandel zu verpflichten. Dann seien sie auseinander gegangen und wieder zusammengekommen, um Speise einzunehmen, jedoch gemeinsam und harmlos (»ad capiendum cibum, promiscuum tamen et innoxium«). Vermutlich handelt es sich beim sacramentum um das Taufgelübde und bei der gemeinschaftlichen Speise um die Eucharistie.

Aber zu Beginn des 2. Jahrhunderts empfingen die Christen Kleinasiens die heilige Kommunion auch an Wochentagen. Anders kann die Mahnung des Bischofs Ignatius von Antiochien an die Epheser nicht ausgelegt werden, häufiger zur Eucharistie zusammenzukommen: »*πυκνότερον συνέρχεσθαι εἰς εὐχαριστίαν*«. Der Unterschied war also der, dass die Teilnehmer am sonntäglichen Gottesdienst, wo sich die Gemeinde aus Stadt und Land an einem Ort versammelte, allen Gläubigen zur Pflicht gemacht war, während der häufigere Besuch auch an Wochentagen empfohlen wurde.

Ueber die äussere Form und den Verlauf der eucharistischen Handlung bei den ersten Christen vermag uns die Sitte des antiken Mahles in den Ländern des Mittelmeeres Aufschluss zu geben. In den Küstenstädten Asiens und Afrikas, bei Juden, Griechen und Römern sass man nicht auf Stühlen und Bänken zu Tisch, sondern man lag auf einem bettähnlichen Gestell (Kline, lectus) um die Tafel. Ursprünglich gab es drei solcher Klinen, daher der Name Triclinium für den Speisesaal. Später, zur Zeit Christi, war es üblich, auf einer einzigen, halbkreisförmigen Liegestatt, Sigma genannt, an einem runden Tisch zu speisen, in der Weise, dass sich der Oberkörper halb aufgerichtet mit dem linken Arm auf die Polsterkissen stützte und die Füsse nach hinten, bis zum Rand des schrägen Lagers reichten. An jedem Rundtisch lagen bei grösseren Mahlzeiten sieben bis zwölf Personen, *ἀνακείμενοι*, recumbentes und der Platz des Vorsitzenden befand sich jeweils »in cornu dextro«, während die Sklaven zu Füssen ihrer Herren, also hinter der Kline sassen oder standen. Dieser Brauch herrschte auch in Palästina zur Zeit Christi und der Apostel, wie aus der Beschreibung der Evangelien hervorgeht, z. B. beim Gastmahl im Hause des Pharisäers, wo Maria Magdalena rückwärts zu Jesu Füssen stand, »stans retro secus pedes eius« (Lc. 7, 38), oder bei der Bewirtung in Bethanien, als Maria dem Herrn zu Füssen sass und seinen Worten lauschte, »sedens secus pedes Jesu audiebat verbum eius«. (Lc. 10.38). Vor allem aber gilt dies vom letzten Abendmahl. Die Synoptiker erwähnen ausdrücklich, dass Jesus mit den Zwölfen zu Tisch lag: »*ἀνεκείτο μετὰ τῶν δώδεκα.*« (Mt. 26, 20); »*ἀνακειμένων αὐτῶν*« (Mc. 14, 28); »*ἀνέπεσεν, καὶ οἱ ἀποστόλοι σὺν αὐτῷ.*« (Lc. 22, 15; vgl. Jo. 13, 12). Nur in dieser Lage ist die Scene

der Fusswaschung verständlich und vollends die Stelle, wonach der Liebesjünger beim Mahle im Schosse des Herrn ruhte: »ἀνακείμενος . . . ἐν τῷ κόλπῳ τοῦ Ἰησοῦ, recumbens in sinu Jesu« (Jo. 13, 23) ἐπὶ τὸ στῆθος — super pectus« (Jo. 21, 20).

Das Abendmahl blieb aber, wie bereits erwähnt, das typische Vorbild der Eucharistiefeier im christlichen Gemeindegottesdienst bis über die apostolische Zeit hinaus. Also haben wir uns Konsekration und Kommunion bei den Gläubigen des ersten Jahrhunderts im Orient und Okzident in engster Anlehnung an die klassische Sitte des Tischgelages vorzustellen.

Was die Denkmäler betrifft, so sind allerdings aus der Verfolgungszeit und der ersten Epoche des Friedens weder im Osten noch im Westen Darstellungen erhalten, die den eucharistischen Ritus wiedergeben. Jene Monumente, welche irrtümlicherweise damit in Verbindung gebracht werden, sei es auf Malereien der Katakomben oder auf Sarkophagbildwerken, handeln ausnahmslos von Totenmahlzeiten. Sie stimmen genau mit den heidnischen Szenen dieser Art überein und lassen sich durch eine Unzahl von Texten belegen. Gewiss würde diese Komposition im wesentlichen, aus der Natur der Sache, auch dem Bilde einer liturgischen Abendmahlsfeier entsprechen. Wir sehen die Gäste, Männer und Frauen, gewöhnlich in der Zahl von fünf bis zwölf, auf den Polsterkissen des Sigmas gelagert, nach den Speisen, Brot, Fisch, Schinken auf dem Tripodus greifen, während der Wein in grossen Krügen bereitgehalten oder von Dienern kredenzt wird. In dieser Weise haben wir uns das eucharistische Mahl und den Empfang der heiligen Kommunion bei den alten Christen vorzustellen.

Tatsächlich entsprechen auch die Bilder des letzten Abendmahles der klassischen Vorlage bis in alle Einzelheiten. Das älteste noch erhaltene Monument, ein Mosaik der Apollinarisbasilika von Ravenna, geht zweifellos auf überlieferte Formen zurück, gehört es doch zu einem Zyklus evangelischer Bilder, die an den historischen Stätten Palästinas Absiden und Hochwände der konstantinischen Basiliken zierten. Der Verlust jener kostbaren Originale wird uns einigermassen durch die Abbildungen auf Produkten der Kleinkunst ersetzt. Dadurch ist eine ganze Anzahl monumentaler Kompositionen seit dem 4. Jahrhundert im hl. Lande nachweisbar, wie die Verkündigung, Geburt, Taufe, dann die Wunder und besonders die Szenen der Passion. Ja die neueren Funde solcher Fresken in einem christlichen Privathaus des 3. Jahrhunderts bei Dura Europos in Mesopotamien machen es wahrscheinlich, dass der Ursprung dieser evangelischen Darstellungen weit in die Urzeit des Christentums hinaufreicht. Eine konstantinische Basilika erhob sich bekanntlich auch auf dem Berge Sion und zwar an der Stelle einer älteren Kirche des Coenaculums, wo die Ueberlieferung den Ort der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes verehrte und wo die Apostel nach der Himmelfahrt des Herrn bis Pfingsten im Kreise der ersten Gläubigen versammelt blieben. Nach klaren Analogien müssen wir annehmen, dass in der Apsis jener Sionsbasilika das lokalhistorische Ereignis des letzten Abendmahles dargestellt war. Aber das ravennatische Mosaik aus der Mitte des 6. Jahrhunderts ist nicht das einzige Abbild davon; auch im berühmten Purpurkodex von Rossano in Unteritalien aus dem gleichen Jahrhundert ist die nämliche Abendmahlsdarstellung erhalten und dazu noch die Kommunion der Apostel. Wir sehen die Jünger zum Empfang der heiligen Eucharistie sub utraque specie bereitstehen. Der Herr legt dem Kommunizierenden ein Stücklein vom konsekrierten Brote auf die kreuzweise ineinandergelegten Hände, während sich eine andere Gruppe anschickt, der Reihe nach aus dem Kelche zu trinken. Zweifellos gibt diese Szene den liturgischen Vorgang wieder, wie er schon vor der Friedenszeit in grösseren Gemeindekirchen üblich war.

Wann und wo die ersten christlichen Gotteshäuser in der Gestalt dreischiffiger Basiliken entstanden sind und ob diese Form wesentlich durch den gottesdienstlichen Ritus bedingt war, bleibt ein Geheimnis. Die ältesten Bauten dieser Art harren noch der Entdeckung, wenn sie nicht alle zugrunde gegangen sind. Einzig durch Optatus von Mileve sind wir über das Vorhandensein von mehr als vierzig Basiliken in Rom allein, zur Zeit des Kaisers Diokletian (284—305), unterrichtet: »quadraginta et quod excurrit basilicas.« (De schismate Donatist. II, 4.)

Justins Beschreibung des sonntäglichen Gottesdienstes erwähnt die Lesung der Apostel und Propheten, die Predigt des Vorsitzenden, das Gebet der Gemeinde und dann Opferung, Konsekration und Kommunion, die wesentlichen Teile der Messe, aber nichts mehr vom gemeinsamen Mahl. Die heilige Handlung wird vom Bischof unter Assistenz der Diakone vollzogen und das Volk ist Zuschauer geworden. Von der alten Sitte des Abendmahls blieb einzig die Darbringung von Brot und Wein auf den Pastophorien, Diakonikon und Prothesis, den späteren Sakristeien, neben dem Presbyterium.

Dass die Kirche in Bezug auf die Elemente der Eucharistie streng beim Alten blieb, beweist die Verwendung ungesäuerten Brotes und die Mischung des Weines mit Wasser, wie es beim Passahmahl der Juden Sitte war. Ueber die Brotformen der Antike sind wir durch Funde und Darstellungen unterrichtet. Besonders die in Pompeji erhaltenen, strahlig gekerbten Stücke geben uns eine gute Vorstellung von den bei den alten Römern zum Verteilen gebräuchlichen Form. Unter den Schriftstellern des 2. und 3. Jahrhunderts, welche die Sitte des Mischtrankes bei der Eucharistiefeier bezeugen, ragen besonders Justinus, Irenaeus, Klemens von Alexandrien und Tertullian hervor. (A. Scheiwiler, Die Elemente der Eucharistie in den ersten drei Jahrhunderten. Mainz 1903.)

Zu hellenistischer Zeit galt es als barbarisch, ungemischten Wein zu trinken und die feinere Tafelsitte schrieb vor, dass das Wasser sogar den grösseren Teil ausmachen musste. So nahm das Wort κέρασμα, Mischung, frühzeitig den Sinn von Wein schlechthin an; bei den Christen vielleicht besonders wegen der zahlreichen gnostischen Sekten, welche die Eucharistie nur mit Wasser feierten. Nicht ohne Absicht lautet die berühmte Stelle der Aberkios-Inschrift von Hieropolis, aus dem Ende des 2. Jahrhunderts, als Erkennungszeichen der Rechtgläubigen: »πίστις πάντη δὲ προῆγε καὶ παρέδηκε τοφὴν πάντη ἰχθὺν ἀπὸ πηγῆς πανμεγέθη καταρόν ον ἑδράξατο παρθένος ἁγνή, καὶ τοῦτον ἐπέδωκε φίλοις ἔσθειν διὰ παντὸς οἶνον χρηστὸν ἔχουσα κέρασμα διδοῦσα μετ ἄρτου.« »Ueberall zog mir der Glaube

voran und setzte mir als Speise vor an jeglichem Ort den Fisch von der Quelle, überaus gross und rein, den die reine Jungfrau gefangen. Und diesen gab er den Freunden zum Mahle immerdar, spendend süssen Wein, Mischwein bietend mit Brot.« (Schluss folgt.)

## Kirchen-Chronik.

**Weihe der neuen Erlöserkirche in Chur.** Vergangenen Sonntag wurde die neue katholische Erlöserkirche in Chur durch den Diözesanbischof Dr. Laurentius Matthias Vinzenz feierlich konsekriert. In einer Festnummer des »Bündner Tagblatt« wird ein interessanter Ueberblick über die Geschichte der Dompfarrei Chur geboten. Die Dompfarrei Chur besteht formell erst seit 1910 und die römisch-katholische Kirchgemeinde Chur seit 1923. Vor der Reformation gab es in Chur drei Pfarreien. Die Glaubenswirren des 16. Jahrhunderts vernichteten das pfarreiliche Leben der Katholiken. 1622 kamen die ersten deutschen Kapuziner nach Chur und pastorierten von der Kathedrale aus. Bis ins 19. Jahrhundert gab es in Chur nur wenige Katholiken. Durch drei Jahrhunderte hindurch zählte man jährlich nur 3 bis 5 Taufen. Eine Zeitlang herrschte der Brauch, Bischof und Domherren beständig als Taufpate zu bitten. 1852 wurde der Hof mit der Stadt Chur vereinigt, 1854 die Gründung der ersten katholischen Gemeinde Chur eingeleitet, die aber nach verschiedenen Kämpfen 1870/71 wieder einging.

Die Gründung der Dompfarrei wurde 1867 in Fluss gebracht. 1880 wurde die Seelsorge den Domherren übertragen, die Kapuziner ernteten für ihre 250-jährige Tätigkeit von Bischof Rampa höchste Anerkennung. Das Domkapitel übernahm freiwillig die Seelsorge, ohne dass irgend eine kirchenrechtliche Verpflichtung zu deren Uebernahme bestanden hätte. Die ganze Frage der Seelsorge wurde definitiv durch die Errichtung der Dompfarrei Chur, am 4. Februar 1910 geregelt. Die Zahl der Katholiken in Chur ist in den letzten Jahrzehnten ständig im Wachsen begriffen. Wenn in den 1850er Jahren der Bischof von Chur nach Rom berichtete, seine Bischofsstadt zähle 300 Katholiken, so zählte man am 30. Juni 1935 6199 Katholiken. Die Weihe der neuen Erlöserkirche, die in modernen, einfachen Formen gehalten ist, bildet einen neuen Markstein in der Entwicklung und dem innern und äussern Wachstum der römisch-katholischen Kirchgemeinde von Chur. J. M.

**Ein Gebetstag für die verfolgte katholische Jugend Deutschlands.** Am kommenden Rosenkranzsonntag werden die Sektionen des Schweizerischen katholischen Jungmannschaftsverbandes in Verbindung mit andern katholischen Jugendverbänden der Schweiz einen Gebetstag durchführen für die verfolgten jungen Glaubensbrüder in Deutschland. Nachdem schon von andern Ländern Protesterklärungen gegen die Verfolgung des christlichen Glaubens in Deutschland abgegeben worden sind, glaubt die katholische Jugend der Schweiz am besten dadurch ihre tiefe Trauer über die unsäglichen und ungerechten Verfolgungen der deutschen katholischen Jugendverbände zum Ausdruck zu bringen, dass sie im Gebete vom Lenker der Völkerschicksale für die verfolgten Mitchristen um Kraft und Sieg fleht. In gemeinschaftlicher heiliger Kommunion und in eigenen Gebetsstunden werden die Sektionen des Jungmannschaftsverbandes und anderer Verbände am kommenden Sonntag diese Pflicht katholischer Bruderliebe erfüllen. Wo es aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist, Gebetsstunden und gemeinschaftliche Kommunionfeier am Rosenkranzsonntag durchzuführen, werden die einzelnen Sektionen am Christkönigstag diese Anliegen in abendlichen und nächtlichen Gebetsstunden zum Throne Gottes tragen. Auf diese Weise wird die katholische Schweizerjugend am wirksamsten gegen brutalen Terror und gemeinen Kulturkampf in Deutschland protestieren können.

## Rezensionen.

### Für den Rosenkranzmonat.

Das Rosenkranzgebet ist, entgegen einer philisterhaften Meinung, gerade das Gebet für die Jünglinge und Männer, weil es nicht nur ein Lippengebet, sondern ein betrachtendes Gebet ist, weil man dabei denken soll, indem man die erhabensten Geheimnisse des Lebens Jesu und Marias erwägt und auf's Leben anwendet.

Diese Rosenkranzstimmung und Rosenkranzbegeisterung wird die neueste Schrift des Basler Stadtpfarrers Robert Mäder: »Maria siegt! Den Garderegimentern der streitenden Kirche gewidmet« (Nazareth-Verlag Basel) wecken und entzünden. Man lege das Büchlein in den Bücherverkaufsstand gerade jetzt im Rosenkranzmonat. V. v. E.

## Kirchenamtlicher Anzeiger
### für das Bistum Basel.

**An die Leiter und Organisatoren von Wallfahrten und Pilgerzügen.**

Die hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe haben an ihrer Jahreskonferenz vom 1./2. Juli 1935 hinsichtlich Wallfahrten und Pilgerzügen folgende Beschlüsse gefasst:

Die Konferenz der schweizerischen Bischöfe nimmt erneut Stellung zur Angelegenheit der Wallfahrten oder Pilgerzüge, indem sie erklärt, dass in Zukunft keinerlei Pilgerzüge oder Wallfahrten inn- und ausserhalb der Schweiz organisiert, ausgeschrieben und durchgeführt werden dürfen ohne vorherige Genehmigung des Diözesanbischofs, wenn es sich um Diözesanpilgerzüge handelt und aller interessierter Bischöfe, wenn es sich um Pilgerfahrten mehrerer Diözesen handelt.

Die Bischöfe bestimmen für alle diese Pilgerzüge oder Wallfahrten Vertrauensmänner als ihre Vertreter in die geistliche und materielle Leitung, denen zu Handen ihrer Bischöfe aller Einblick zu gewähren ist, der die Bischöfe interessieren könnte.

Es darf kein Geistlicher an Pilgerzügen teilnehmen oder für sie Propaganda machen, wenn diese Pilgerzüge sich obigen kirchlichen Richtlinien nicht unterwerfen.

Sofern aus Pilgerzügen ein materieller Gewinn resultieren sollte, ist er dem Bischof resp. den Bischöfen zu übergeben, die ihn ausschliesslich für caritative diözesane oder interdiözesane Werke verwenden werden.

Wir geben obige Beschlussfassung bekannt und bemerken, dass sie Geltung hat auch für Pilgerzüge oder Wallfahrten, die bisher bischöflich genehmigt waren. Ebenso gilt sie für bloss als »Herbst«- oder »Frühlingsfahrten« ausgekündete Wallfahrten an Wallfahrtsorte.

Solothurn, den 2. Oktober 1935.

*Die bischöfliche Kanzlei.*

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

# Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN


**FUCHS & CO. - ZUG**

Telefon 40.041
Gegründet 1891

**Meßweine**

**REGENS-MEYER-HEIM, LUZERN**

RIGISTR. 61

Orthopädisch-chirurgische Heilstätte
einziges kath. Krüppelheim in der Schweiz

Behandlung aller angeborenen oder erworbenen Leiden der Extremitäten und der Wirbelsäule. (Kinderlähmung, Rachitis, Verkrümmungen des Skelettes, Muskelkrämpfe usw.) — Schul- und Religions-Unterricht. Taggeld von Fr. 3.50 an, ärztliche Behandlung inbegriffen.

Leitender Arzt: Dr. J. F. Müller, Spezialarzt für Orthopädie

Elektrische
**Glocken-Läutmaschinen**
Pat. System Muff

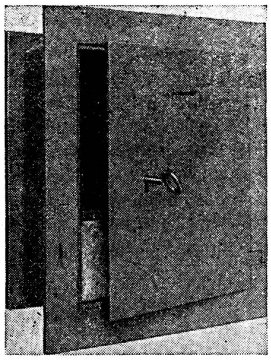
**Joh. Muff, Ing., Triengen,** Tel. 54.520

**Luzerner Kassenfabrik L. Meyer-Burri**
Vonmattstrasse 20 **Luzern** Telephon Nr. 21.874

**Tabernakel**

in eigener bestbewährter Konstruktion feuer- und diebsicher
**Kassen, Kassetten und Einmauer-Schränke**
**Stahlschränke, Stahlschreibtische, Opferkästen**
Altes Spezialgeschäft für Kassen- u. Tabernakelbau • Gegr. 1901

**Gebetbücher**
*sind in grosser Auswahl preiswürdig zu haben bei*
*RÄBER & CIE., BUCHHANDLUNG, LUZERN*



**Einbau- und Wand-Opferstöcke**
*in sehr starker Ausführung*

**Ernst Kriesi**
*Schlosserei,* **Baden**

*Bestehende Missionskassettchen können mit grosser Sicherheit gegen Diebstahl umgebaut und an exponierten Orten aufgestellt werden Referenzen zu Diensten!*

**2-monatige Kurse für**
**häusliche Kranken-Pflege**
nebst Kinderpflege, Kranken- und Kinderküche etc. Beginn des nächsten Kurses 4. Nov. 1935. Nähere Auskunft und Prospekte durch
**Direktion des Liebfrauenhofes, Zug**

INGENIEUR JOS. Rothmayr
ZENTRALHEIZUNGEN · SANITÄRE ANLAGEN
ZÜRICH
Gessneralle 40
Tel. 57.633
für gute Arbeitsleistung bekannt!

**Meßweine u. Tischweine**
empfehlen in erstklassigen und gut gelagerten Qualitäten
**Gächter & Co., Weinhandlung zur Felsenburg, Altstätten**
Geschäftsbestand seit 1872. Beeidigte Messweinlieferanten. Teleph. 62.

**Jajag-Luftheizung**
für Kirchen und Kapellen
Zweckmäßigste u. billigste Heizung. Für Holz, Torf, Kohle, Koks und Gas, vollautomatische Oel-Feuerung. Prospekte u. Angebote durch
J. A. John AG., Basel 72
Generalvertretung Güterstr. 103

**Tochter**
gesetzten Alters, sucht Stelle in Pfarrhaus neben tüchtige Haushälterin zur Ausbildung. Offerten erbeten unter B.K. 883 an die Expedition.

Fräulein gesetzten Alters, hauswirtschaftlich tüchtig, auch erfahren in Krankenpflege, sucht
**Haushälterinnen-Posten**
zu einem geistlichen Herrn. Gute Referenzen. Offerten unter Chiffre A.B 882 an die Expedition d. Schweizerischen Kirchenzeitung.

Tochter (40 jährig) sucht Stelle als
**Haushälterin**
in Kaplanei oder bei geistl. Professor. Offerten erbeten an Frl. K. M Z. Kurort Bleichenberg, Post Zuchwil, Solothurn.

**Haushälterin**
50 Jahre alt sucht Stelle bei geistlichem Herrn oder sonst in ehrbaren, einfachen Haushalt. Bescheidene Lohnansprüche, spricht deutsch und französisch. Zeugnisse zu Diensten.
Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes unter R. H. 878.

**Messwein**
sowie in- und ausländische
**Tisch- u. Flaschenweine**
empfehlen
**Gebrüder Nauer**
Weinhandlung
**Bremgarten**
**Beeidigte Meßweinlieferanten**

**INSERIEREN BRINGT ERFOLG!**

So urteilen führende Persönlichkeiten über die Wochenschrift: **Schönere Zukunft** anlässlich ihres zehnjährigen Bestandes (im Monat Oktober 1935)

**Kardinal Erzbischof Dr. Innitzer, Wien:**

»Für die echt apostolische Arbeit des letzten Jahrzehnts gebührt der ‚Schöneren Zukunft' grosser Dank. Nicht alle Blätter haben die gleiche Aufgabe, nicht alle sind nach dem gleichen Schema zu gestalten. Manchmal und mancherorts muss der Kämpfer Görres das rechte Vorbild für den Publizisten sein; zu anderen Zeiten und an anderen Orten muss sich die Arbeit der katholischen Publizisten nach den Methoden des hl. Franz von Sales und des Bischofs Sailer ausrichten. ‚Schönere Zukunft' führt die notwendigen geistigen Kämpfe nicht in Form negativer Abwehr oder persönlicher Polemik. sondern vielmehr in positiver Weise, indem sie gerade jene christlichen Wahrheiten immer wieder anschaulich und eindrucksvoll herausarbeitet und deutet, die im Mittelpunkt der Streitfragen von heute stehen; sie führt den Kampf vor allem, indem sie die Grösse und Tiefe der christlichen Ideenwelt, die einzigartigen geschichtlichen Leistungen des Christentums den Menschen der Zeit vor Augen führt. Die Art und Weise der ‚Schöneren Zukunft' entspricht sicher am besten ihrer Sonderlage und ihren damit gegebenen Sonderaufgaben. Wendet sie sich doch an die Katholiken verschiedener Länder, vor allem an die deutschsprechenden, aber auch an solche anderer Nationen; da darf sie und muss sie sich an eine vernünftige Arbeitsteilung halten, das heisst die Behandlung gewisser Fragen der Presse einzelner Länder überlassen und sich vor allem den grossen, allen Katholiken und Ländern gemeinsamen Fragen der Zeit zuwenden. Dass sie dabei das Religiöse und Kulturelle, das Geistige und Ethische vor dem Wirtschaftlichen und Politischen betont, gehört zu ihrer berechtigten Eigenart.«

**Fürstbischof Dr. Adam Hefter, Gurk-Klagenfurt:**

»‚Schönere Zukunft' ist in allen Lagen, ob von rechts, ob von links missverstanden, das geblieben, was sie von Anfang war, eine weltweite Schau der Katholiken, soweit die deutsche Sprache klingt. Das danken dem Herausgeber Tausende und Tausende in Oesterreich, im Deutschen Reiche, in der weiten Welt, die die Zeitschrift ‚Schönere Zukunft' stets betrachtet haben als ragenden Leuchtturm im Dunkel einer stürmischen Zeit.«

**Kardinal Erzbischof Michael v. Faulhaber, München:**

(Der Münchener Kirchenfürst erklärt zum zehnjährigen Bestand der ‚Schöneren Zukunft' das Urteil aufrechtzuerhalten, das er in einem Schreiben vom 18. Februar 1932 dem Herausgeber zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt habe. Dieses Urteil, bezw. diese Empfehlung lautete wie folgt:) »Ich halte die Wochenschrift ‚Schönere Zukunft' für eine vorbildlich führende Wochenschrift, für ein ausgezeichnetes Sprachrohr der Katholischen Aktion. Dem Herausgeber der ‚Schöneren Zukunft', Herrn Dr. Joseph Eberle, dem tapferen Schildknappen in der Ehrengarde des hl. Franz von Sales, habe ich schon früher mein Vertrauen ausgesprochen, als ich ihn aufforderte, eine Fachschule für geistige und technische Schulung katholischer Schriftsteller zu eröffnen.«

**Bischof Dr. Michael Buchberger, Regensburg, Bayern:**

»Die zehn Jahrgänge der ‚Schöneren Zukunft' sind ein Stück deutscher Geistesgeschichte, ebenso ehrenvoll wie verdienstvoll. Es spiegelt sich darin die deutsche und christliche Seele, die auch in der Zeit der schwersten wirtschaftlichen und geistigen Not, des härtesten Ringens um ein bisschen Platz und Existenz auf Erden, nicht verzagt, sich nicht verbittern lässt, nicht kraft- und tatlos klagt, sondern mit unerschüttlichem Gottvertrauen zum Himmel aufblickt und mit Einsatz der letzten Kraft an den Werken der Natur und Kultur weiterbaut. Herausgeber und Mitarbeiter der ‚Schöneren Zukunft' sind sich stets gleich geblieben in der zielklaren Haltung, in der geistigen Höhe, im tapfern Bekenntnis zu katholischem Glauben und katholischer Kultur, in heiliger Liebe zum deutschen Volk. Der Dank, den wir Katholiken dafür schulden, bestehe vor allem in der Treue für die Zeitschrift.«

**Fürst Karl zu Löwenstein, Kleinheubach und Haid:**

»‚Schönere Zukunft' ist verwirklichte Katholische Aktion. Hier ist ein Mann, der mit seiner starken Feder, unterstützt durch einen Stab hochdenkender Mitarbeiter, der Kirche hilft, an ihren Aufgaben unmittelbar teilnimmt.«

**Bischof Dr. Alois Scheiwiler, St. Gallen, Schweiz:**

»Die Katholiken deutscher Zunge in den verschiedeuen Ländern freuen sich mit berechtigtem Stolze über ein so ausgezeichnetes Sprachrohr der Katholischen Aktion. Der feinsinnigen Feder des Bischofs von Genf, Franz von Sales, war es eigen, den zahlreichen Irrtümern seiner Zeit gegenüber ohne verletzende Polemik, in sachlicher, positiver Sprache und Darstellung die Grösse und Schönheit katholischer Welt- und Lebensauffassung aufleuchten zu lassen. In solchem Geiste schreibt ‚Schönere Zukunft'.

**Bischof Josef Carsky. Kosice (Kaschau) Tschechoslovakei:**

»Für mich bedeuten die bisherigen Jahrgänge der ‚Schöneren Zukunft' das meistbenützte Zeitlexikon, zu dem ich oft greife, wenn ich über ein aktuelles Thema zuverlässig Auskunft, Nachricht, Beispiel usw. wünsche. Möge Gottes Segen auch weiterhin die ‚Schönere Zukunft' begleiten!«

**Der Fürstprimas v. Ungarn, Kardinal Erzbischof Justinian Seredi, Gran:**

»Die Wochenschrift ‚Schönere Zukunft' ist von mir hochgeschätzt. Ich kann nur wünschen, dass die Zeitschrift ihr so segensreiches Wirken, ungeachtet der im deutschen Sprachgebiet mancherorts sich erhebenden Schwierigkeiten, mit Gottes Gnade auch weiterhin mit vollem Erfolg entfalte!«

**P. Adalbert Bangha S. J., Budapest, Ungarn:**

»Organe wie ‚Schönere Zukunft' haben eine ganz providentielle Bedeutung. Man lernt hier in edler und gebildeter Weise katholisch denken und urteilen. Man wird hier unbemerkt zu einem Wissenden, zu einem waffengerüsteten Streiter der Katholischen Aktion herangeschult.«

**Stefan Freiherr Sarkotic v. Lovcen, vormals Gouverneur von Bosnien-Herzegowina:**

»Es ist dem Herausgeber — wie ich weiss — gelungen, die ‚Schönere Zukunft' zu einem Blatt der ganzen katholischen Welt zu machen. Dabei soll es bleiben! Würde die ‚Sshönere Zukunft' nicht bestehen, so müsste sie geschaffen und gerade so geleitet werden, wie es seit dem Bestande der Zeitschrift geschieht.«

**Bischof Dr. Augustin Pacha, Timisoara, Rumänien:**

«‚Schönere Zukunft' ist meines Erachtens einer wahrhaftigen Gnade der göttlichen Vorsehung gleich, welche dem deutschen Volke in diesen schwersten Uebergangszeiten geworden ist. Ein Ideal und Musterbeispiel der Katholischen Aktion auf dem Gebiet der Presse!«

**Bischof Stefan Fiedler, Satu-Mare und Oradea, Rumänien:**

»In der Wochenschrift ‚Schönere Zukunft', einem zweifellos providentiellen Werkarbeiten die besten Kräfte mit ihren besten Talenten für eine schönere Zukunft. Ein erhabener Anblick, dieses Lager von Männern und Frauen, die mit heiliger Ueberzeugung, vom Glauben durchdrungen, mit Bekennermut für das Reich Christi den Geisteskampf um Wahrheit, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Sittenreinheit und Gottesglauben führen.«

**Bischof Dr. Alois Hudal, Rektor der deutschen Nationalkirche von der Anima, Rom:**

»Durch meine Stellung als Kommissär des hochwürdigsten Kardinalprotektors der deutschen Seelsorge in Italien habe ich wiederholt Gelegenheit gehabt, die segensvolle Auswirkung der Zeitschrift ‚Schönere Zukunft' in unseren deutschen Gemeinden des Auslandes zu beobachten. Der Herausgeber hat es verstanden, in kluger und rastloser Arbeit dem erhabenen Gedanken der Synthese von Deutschtum und Katholizismus von jener hohen Warte aus zu dienen, die gerade eine fest begründete religiöse Weltanschauung dem Menschen in einer Zeit allgemeiner Begriffsverwirrung schenken kann.«

**P. Pierre Delattre S. J., Enghien, Belgien:**

»Als fleissiger Leser der ‚Schöneren Zukunft' unterschreibe ich von ganzem Herzen alles Lob, das bei der Gelegenheit des zehnjährigen Bestandes der ‚Schöneren Zukunft' gespendet wird.«

**Erzbischof Joseph Rummel, New Orleans, Louisiana, USA.:**

«Meine besten Glückwünsche für die Weiterentwicklung der glänzenden Wochenschrift ‚Schönere Zukunft', welche ich stets mit grossem Interesse und grossem Gewinn lese.«

**Honorar-Generalkonsul Michael F. Girten, Chicago, USA.:**

»Wir sind erstaunt über die Leistungen der ‚Schöneren Zukunft' durch all diese Jahre, über die Kenntnisse, über den Fleiss, über die Ausdauer. Hier ist wirklich verlässliches Führer- u. Ratgebertum, erste Arbeit in der Publizistik unserer Tage.«

**Abt Dominicus Scheihorn O. S. B., Sao Paolo, Brasilien:**

»Man kann ohne Uebertreibung sagen, dass ‚Schönere Zukunft' die Zeitschrift des gebildeten katholischen Deutschen ist.«

**Abt Petrus Roeser O. S. B., Jundiahy, Brasilien:**

»In diesen Tagen machte ich eine interessante Beobachtung. Gab ich da Exerzitien für die Missionäre des göttlichen Herzens Jesu, fast alles Holländer. Im Verlauf der heiligen Uebungen erfuhr ich von diesen Herren, dass sie fleissige Leser der ‚Schöneren Zukunft' sind, die immer mit Sehnsucht erwartet wird.«

**Bischof Georg Weig S. V. D., Apostolischer Vikar von Tsingtau, China:**

»Aufrichtigste Anerkennung, herzlicher Dank für die bisherige Arbeit der ‚Schöneren Zukunft' und beste Wünsche für die Zukunft — auch im Namen meiner Missionäre, die gleich mir ‚Schönere Zukunft' während dieses Dezenniums schätzen und lieben gelernt haben.«

**Prof. Dr. Joh. Kraus S. J., von der deutschen Universität in Tokio, Japan:**

»Aus der Ferne will es uns scheinen, dass die ‚Schönere Zukunft' einen ideellen Sammelpunkt und Brennpunkt katholischer Interessen im deutschsprechenden Europa von ganz einzigartiger Bedeutung darstellt und mit Hintanstellung kleiner Sonderinteressen die tatkräftigste Förderung aller Kämpfer im Lager Christi verdient.«

**„Schönere Zukunft" behandelt in kurzen programmatischen Aufsätzen aus der Feder erster Autoren die wichtigsten Fragen von Religion und Kultur, Politik und Volkswirtschaft. — Sammelt in einer grossen Rubrik „Allgemeine Weltrundschau" in zahlreichen Einzelnotizen das vom katholischen Standpunkt aus interessanteste und für Zwecke der Teilnahme an der Katholischen Aktion wichtigste Material an Nachrichten, Dokumenten, Reflexionen aus den Gebieten von Religion und Weltanschauung; von Philosophie, Literatur und Kunst; Geschichtskunde, Recht und Volkswirtschaft; Medizin, Naturkunde und Technik; Universität, Gymnasium und Volksschule; Theater, Film und Rundfunk; Familien-, Gesellschafts- und Staatsleben; der sozialen Frage; auch von Fragen wie Judentum, Freimaurerei, Plutokratie, internat. Hochfinanz usw. - Bietet eine regelmässige Uebersicht über die Erscheinungen auf dem kath. Büchermarkt und eine Sammlung wertvollster Zeitstimmen zur Illustration des Blattprogramms.**

Die Bestellung der »Schöneren Zukunft« kann direkt bei der Verwaltung

**»Schönere Zukunft«, Wien, XIX., Nusswaldgasse 14 (Oesterreich)**

erfolgen. Ernste Interessenten erhalten von der Verwaltung (nur bei Bestellung direkt von dieser), zwecks der Möglickkeit leichten Kennenlernens **eine verbilligte Probelieferung von »Schönere Zukunft«** für die Dauer eines Vierteljahres um sfr. 4.- (Verbilligung rund 33 1/3 %).